

- Hörmann, Ludwig von: Tiroler Volksleben. Ein Beitrag zur deutschen Volks- und Sittenkunde. Stuttgart 1909.
- Hörmann, Ludwig von: Tiroler Volkstypen. Wien 1877.
- Huizinga, Johan: Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbek b. Hamburg 1987.
- Hutter, Josef: Pinzgauer Ranggefeite. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1894, S. 262.
- Innerhofer, Franz: Schöne Tage. Roman. Frankfurt a. Main 1977.
- Jahn, Friedrich Ludwig: Deutsches Volksthum. Lübeck 1810.
- Jahn, Friedrich Ludwig: Die deutsche Turnkunst. Berlin 1816.
- Jahn, Rudolf (Hg.): Zur Weltgeschichte der Leibesübungen. Festgabe für Erwin Mehl zum 70. Geburtstag. Frankfurt/Main 1960.
- Johler, Reinhard: Konstrukte: Nationalismus, Regionalismus und Volkskultur - Zum Beitrag der Volkskunde. In: Verband Österreichischer Geschichtsvereine (Hg.): Bericht über den 19. österreichischen Historikertag in Graz v. 18. - 23. 5. 1992 (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine, Bd. 28). Wien 1993.
- Klecker, Gertrude: Die Leibesübungen im Brauchstum der Steiermark. (Phil. Diss.) Wien 1960.
- Kramer, Karl-S.: Volkskultur. Ein Beitrag zur Diskussion des Begriffes und seines Inhaltes. In: Har-  
mening, Dieter - Erich Wimmer (Hg.): Volkskultur - Geschichte - Region. Festschrift für  
Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag (= Quellen und Forschungen zur europäischen  
Ethnologie, Bd. 7). Würzburg 1990, S. 14 - 29.
- Löfgren, Orvar: The Nationalization of Culture. In: Ethnologia Europaea, XIX, 1989.
- Mairbrunner, Matthias: Lebendiges Brauchstum in Kärnten. Klagenfurt 1978.
- Malcolmson, Robert W.: Volkskultur im Kreuzfeuer. Der Kampf um die Abschaffung des Bullenrennens  
in Stanford im 18. und 19. Jahrhundert. In: Dülmen, Richard v. - Norbert Schindler (Hg.):  
Volkskultur. Frankfurt/Main 1984.
- Mannhardt, Wilhelm: Wald- und Feldkulte, 2 Bde., Berlin 1904 (2. Aufl.).
- Mehl, Erwin: Altgermanische Ringkunst in den Alpen. In: Germanen-Erbe, 8. Jg., 1943.
- Mitterauer, Michael: Sozialgeschichte der Jugend. Frankfurt a. Main 1986.
- Moro, Oswin: Das kärntische "Ringen". In: Carinthia, I, 1949.
- Muchembled, Robert: Kultur des Volks - Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrän-  
gung. Stuttgart 1982.
- Norden, Gilbert - Wolfgang Schulz: Sport in der modernen Gesellschaft. Linz 1988.
- Oettermann, Stephan: Läufer und Vorläufer. Zu einer Kulturgeschichte des Laufsports. Frankfurt/Main  
1984.
- Peter, Ilka: Das Rangeln im Pinzgau und verwandte Kampfsportarten in anderen Alpenländern (=  
Schriftenreihe der Salzburger Heimatpflege, 3. Bd.). Salzburg 1981.
- Rosegger, P.: Geleitbrief. In: Franzisci, Franz: Kulturstudien über Volksleben, Sitten und Bräuche in  
Kärnten, a.a.O.
- Schärer, A.: Anleitung zum Schwingen und Ringen. Bern 1864.
- Schüpflinger, Anton: Burschenbrauchstum um Martini. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 1937, S. 96.
- Stöffelmayer, Karl: Das Obermurtaler Faschingsrennen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde,  
NS Bd. 7, GS Bd. 56, 1954.
- Strohmeier, Hannes: Leibesübungen und Leibeserziehung im Prozeß der Modernisierung. In: Beiträge  
zur historischen Sozialkunde, 1/83.
- Trevor-Roper, Hugh: The Invention of Tradition: The Highland Tradition of Scotland. In: Hobsbawm,  
Eric J. - Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition, a. a. O., S. 15 - 41.
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften.  
Stuttgart 1969.
- Weinhold, Karl: Der Wettlauf im deutschen Volksleben. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 3.  
Jg., 1893.
- Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Erlenbach - Zürich 1945.
- Weissenhofer, Robert: Jugend- und Volksspiele in Niederösterreich. In: Zeitschrift für österreichische  
Volkskunde, V. Jg., 1899.
- Wolfgram, Richard: Schwertanz und Männerbund. Kassel 1935.
- Zinnburg, Karl: Salzburger Volksbräuche. Salzburg 1972.

## Zur Bedeutung der familialen Bewegungssozialisation für die sportliche Aktivität von Jugendlichen - eine empirische Untersuchung<sup>1</sup>

**Abstract: The influence of familial movement socialization on the individual sports related behavior considering children and young adults**

In a two-stage longitudinal study with 109 male subjects at the age of 10 and 19 years the relationship between movement and sports related familial socialization and actual sports activities is analyzed. Social influences and the actual behavior between these stages are taken into consideration.

The questions for operationalizing „familial movement socialization“ could be proved to represent a homogeneous construct by an exploratory and subsequent confirmatory factor analysis.

The beneficial effect of familial movement socialization can only be shown for sports activities within sports clubs but not for those outside sports clubs.

The fluctuation between club „membership“ and „non-membership“ is very high in the analyzed group. The club „leavers“ of 24% exceed by far the club „joiners“ of 6% at persons from 10 to 19 years. Common movement and sports activities within the family is reported in only 14% of the cases. The „familial movement socialization“ is discussed in the light of these results.

### Zusammenfassung

In einer Zwei-Zeitpunkt-Längsschnittstudie mit 109 männlichen Versuchspersonen wird der Zusammenhang zwischen der familialen Bewegungssozialisation und der sportlichen Aktivität bei 10- bis 19-jährigen untersucht. Soziale Einflüsse und das tatsächliche Verhalten zwischen diesen Zeitpunkten werden berücksichtigt.

Für die gewählten Fragen zur familialen Bewegungssozialisation kann über eine exploratorische und nachgeschaltete konfirmatorische Faktorenanalyse eine homogene Merkmalsstruktur nachgewiesen werden. Ein positiver Effekt der familialen Bewegungssozialisation läßt sich nur für das Sporttreiben im Verein nachweisen, jedoch kaum für das Sporttreiben außerhalb des Vereins. Die Fluktuation hinsichtlich einer Vereinsmitgliedschaft ist in dem untersuchten Altersbereich hoch. Den „Sportvereinsaustretern“ von 24% stehen nur 6% „Sportvereinsintreter“ gegenüber. Gemeinsames Sporttreiben innerhalb der Familie wird nur von 14% der befragten Jugendlichen berichtet. Der Einfluß der familialen Bewegungssozialisation wird vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse diskutiert.

<sup>1</sup>Das Projekt wurde vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Köln unter den Zeichen VF 0407/05/1/86 und VF 0407/05/04/87 gefördert.

## 1. Problemstellung und theoretische Grundlagen

Der Familie als primäre Sozialisationsinstanz wird generell hohe Bedeutung beigemessen. Da sie bestimmte Struktur- und Rollenfunktionen erfüllt, ist die Familie die Instanz, in welcher der Mensch die grundlegenden motorischen, kognitiven, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten entwickelt, die darüber mitbestimmen, wie er die Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens bewältigt.

Obwohl diese Feststellung sowohl im entwicklungs- als auch sozialpsychologischen Kontext eine inzwischen allgemein akzeptierte Selbstverständlichkeit darstellt, existiert die ihr zugrundeliegende Forschung aus den Wissenschaftsdisziplinen Soziologie und insbesondere Psychologie noch nicht lange. Erst in den 60er und 70er Jahren wurden verstärkt Fragen zur familialen Sozialisation wissenschaftlich aufgegriffen und in verschiedenen Forschungsarbeiten (vgl. z.B. SCHNEEWIND/HERRMANN 1980; SCHNEEWIND/LUKESCH 1978) analysiert. Dabei erfolgte eine Konzentration auf kognitive Merkmale und auf spezifische soziale Bereiche.

Für die zwei genannten Wissenssachbereiche läßt sich dabei sowohl für die Forschung zur Persönlichkeitsentwicklung allgemein als auch für die familiale Sozialisationsforschung im besonderen festhalten, daß bei der Wahl der Untersuchungsgegenstände der motorische Merkmalsbereich und die Bewegungsaktivität nur wenig Berücksichtigung finden.

Insbesondere die Bedeutung der sportlichen Aktivität in der Freizeitgestaltung (vgl. OPASCHOWSKI 1987) und die möglichen positiven Einwirkungen des Sporttreibens auf die Gesundheit, die körperliche und allgemeine Leistungsfähigkeit weisen auf die Relevanz dieser Thematik hin (vgl. KNOLL 1993, SCHLICHT 1993).

Diese Sachverhalte können durchaus als Aufforderung an die Sportwissenschaft verstanden werden, den Problembereich der familialen Bewegungssozialisation stärker in den Mittelpunkt von eigenen Forschungsarbeiten zu rücken. Dazu notwendige konzeptionell-theoretische Ansätze finden sich in den letzten Jahren vor allem bei BAUR (1982; 1985; 1986; 1987; 1989).

Die bisherigen empirischen Forschungsarbeiten zur familialen Bewegungssozialisation konzentrieren sich vorwiegend

- a) *altersspezifisch auf den Zeitraum des Vorschul- bzw. Grundschulalters* (wie z.B. die Arbeiten von KEMPER 1982; QUELL/SATTEL 1976; ZIMMER 1981) oder
- b) *bei jugendlichen stichprobenspezifisch auf Leistungssportler* in Zusammenhang mit Fragen zur *Talentproblematik* (wie z.B. Arbeiten von BAUR 1988; BECKER 1983; HOLZ 1988; KAMINSKI/MAYER/RUOFF 1984; KEMPER/PRENNER 1974 zeigen).

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung an einer unselektierten Stichprobe von Jugendlichen. Das in Abb. 1 dargestellte 'Strukturmodell zur Erklärung sportbezogener Bewegungsleistungen' bildete für die Untersuchung den theoretischen Bezugsrahmen.

Auf die im Strukturmodell dargestellten und empirisch erfaßten Merkmalsbereiche der Informationsverarbeitung, Energiebereitstellung und Leistungsrealisation, denen im Rahmen der Gesamtuntersuchung ein hoher Stellenwert zukommt, soll hier nicht näher eingegangen werden (vgl. hierzu BÖS/MECHLING 1983; BÖS/MULTERER 1986).

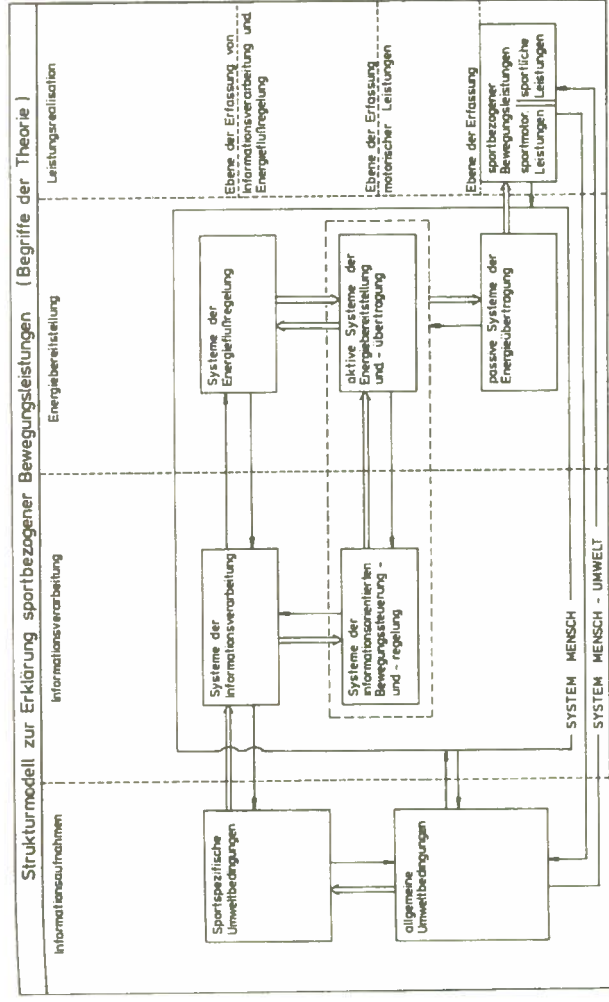


Abb.1: Strukturmodell zur Erklärung sportbezogener Bewegungsleistungen (BÖS/MECHLING 1983, 113)

Im folgenden werden nur die Strukturelemente der *sportspezifischen und allgemeinen Umweltbedingungen* berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Bewegungssozialisation eines Individuums oder einer Gruppe von Individuen kann nach folgenden Kriterien (vgl. BAUR 1989) differenziert werden: (a) nach dem Handlungsfeld, (b) nach dem Lebensabschnitt in der Entwicklung eines sozial strukturierten Lebenslaufs, (c) nach dem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext und (d) unter dem Aspekt des historischen Zeitpunktes bzw. Zeitabschnitts. Für den jugendlichen können die (Herkunfts-)familie, die Gruppe der Gleichaltrigen, die Schule und der Sportverein als relevante Handlungsfelder, in denen sich Bewegungssozialisation vollzieht, voneinander abgegrenzt werden. Die Verknüpfung dieser verschiedenen Sozialisationsbereiche sollte dabei jedoch nicht übersehen werden.

Unter der *familialen Bewegungssozialisation* verstehen wir in Anlehnung an BAUR (1985, 362) all jene *Sozialisationsvorgänge, die in der Familie stattfinden und die Bewegungsverhalten zum Thema haben*. Davon zu unterscheiden sind andere Bereiche der familialen Sozialisation wie 'generelle Merkmale des familialen Handlungszusammenhanges' (z.B. Erziehungsstil, vgl. MÜLLER-WOLF/MIETHLING 1986) oder 'familiale Rahmenbedingungen' (z.B. Schichtzugehörigkeit, vgl. MESSING/VOIGT 1979; QUELL 1980), die als Bedingungen der familialen Bewegungssozialisation aufgefaßt werden können (BAUR 1985).

BAUR (1989, 125) nennt 4 Aspekte, unter denen man die familialen Sozialisationsleistungen im Hinblick auf die Entwicklung von Körper und Bewegung betrachten kann: (1) Sicherung der soziobiologischen Existenz des Neugeborenen und Erwerb der fundamentalen menschlichen Bewegungsfähigkeiten und -fertigkeiten, (2) Vermittlung alltäglicher Formen des Körpermanagements und Aufbau eines elementaren Bewegungsrepertoires, (3) Erweiterung des elementaren Bewegungsrepertoires und Vermittlung sportbezogener

Kompetenzen und (4) Vermittlung körper- und bewegungsbezogener Orientierungen. Die verschiedenen familialen Sozialisationsleistungen können bestimmten Lebensabschnitten zugeordnet werden, wobei für den Jugendlichen vor allem die Bereiche (3) und (4) Bedeutung besitzen.

## 2. Untersuchungsdesign - Stichprobe, Methoden, Fragestellungen

Mit der vorliegenden Untersuchung sollen einerseits Angaben zur sportlichen Aktivität und zur familialen Bewegungssozialisation von Jugendlichen vorgelegt und andererseits die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der familialen Bewegungssozialisation und der sportlichen Aktivität von Jugendlichen differenziert analysiert werden.

Die hier behandelten Fragestellungen sind Teil eines Forschungsprojektes, welches sich mit der Prognostizierbarkeit von sportlicher Aktivität und sportlicher Leistung über einen Zeitraum von 10 Jahren beschäftigt (vgl. BÖS/MULTERER 1987). Diese Forschungsarbeit ist ein Nachfolgeprojekt zu einer bereits im Jahre 1977 durchgeführten Untersuchung zu 'Dimensionen der Motorik' (BÖS/MECHLING 1983; MECHLING/BÖS 1984).

Erst- und Nachuntersuchung der vorliegenden Zwei-Zeitpunkt-Längsschnittstudie wurden in einem Abstand von 10 Jahren durchgeführt. Die Stichprobe der Erstuntersuchung im Jahre 1977 umfaßte 342 10jährige männliche Grundschüler (Klumpenstichprobe von 4. Schulklassen). Die Stichprobe der Nachuntersuchung im Jahr 1986 und 1987 bestand aus einer Teilstichprobe derselben Probanden (N=199, d.h. 58 % der Ausgangsstichprobe). Die zwischenzeitlich 19-jährigen waren Schüler, Auszubildende bzw. Wehrdienstleistende, die in einer Voruntersuchung (MULTERER 1985) rekrutiert wurden.

Die Datenerhebungen für das hier vorgestellte Teilprojekt erfolgten über Fragebögen an die Eltern und die Kinder bzw. Jugendlichen. Dabei galt bei der Befragung der Nachuntersuchung das Interesse besonders dem Rückblick auf den Zeitraum zwischen 10. und 19. Lebensjahr.

Aus den Bereichen der allgemeinen und bewegungsspezifischen Sozialisation wurden in einer Voruntersuchung (MOHR 1987) standardisierte Interviews geführt. Die Ergebnisse dieser Interviews wurden für die Konstruktion der Fragebögen herangezogen.

Bei der Operationalisierung lassen sich dabei für die Bereiche

- der sportlichen Aktivität
- der familialen Bewegungssozialisation u.
- des Alters folgende Differenzierungen und Eingrenzungen vornehmen:

Bei der sportlichen Aktivität wird zwischen Freizeitsport im Verein und außerhalb des Vereins unterschieden. Dies soll differentielle Aussagen zum Zusammenhang der familialen Bewegungssozialisation und der Art der sportlichen Freizeitaktivität ermöglichen. Der Pflichtsport in der Schule wurde aus den Betrachtungen bewußt ausgeklammert. Für den Vereinsport wurden als Indikatoren die Sportvereinszugehörigkeit im 10. und 19. Lebensjahr und die Anzahl der (aktiven) Sportvereinsjahre zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr erhoben. Der Freizeitsport außerhalb des Vereins wurde über die Anzahl der

Jahre ermittelt, in denen wenigstens 2 Stunden Freizeitsport pro Monat (außerhalb eines Vereins) betrieben wurden.

Die Operationalisierung der 'familialen Bewegungssozialisation' erfolgte über sechs 5-stufig<sup>2</sup> skalierte Fragen (s. Tab. 1), die sich auf den Zeitraum vom 10. bis 19. Lebensjahr bezogen. Bei der Auswahl der Fragen erfolgte einerseits eine Orientierung an den Marktvaren vorhandener Befragungsinstrumente und andererseits eine Konzentration auf die Dimension der elterlichen Aufmerksamkeit bzw. des Engagements der Eltern für die sportliche Aktivität ihres Kindes. Dabei soll diese Dimension nicht nur als reine Aktivität im Sinne der Vermittlung von sport- und bewegungsbezogenen Orientierungen von Seiten der Eltern aufgefaßt werden, sondern kann auch als Reaktion auf Interaktionsprozesse zwischen Eltern und Kind verstanden werden. Auch SNYDER/PURDY (1982, 266) verweisen mit dem Satz „Data ... show that many parents did learn about sport and become more involved in sport from their children“ auf diese häufig auftretende bidirektionale Einflußnahme. Als weiterer Einflußfaktor auf die Dimension der elterlichen Aufmerksamkeit bzw. des elterlichen Engagements kann die gegenwärtige und frühere sportliche Aktivität der Eltern (vgl. BAUR 1985, 374; MESSING/VOIGT 1979, 401) genannt werden.

Bei den anschließenden statistischen Analysen (Faktorenanalyse, Varianzanalyse) werden die Fragen zur 'familialen Bewegungssozialisation' als intervallskalierte Variablen behandelt, ein in den Sozialwissenschaften übliches Vorgehen bei Rating-Skalen (vgl. BORTZ 1984, 124)<sup>3</sup>

Bei der folgenden Ergebnisdarstellung werden sowohl Zeitspannen (10. bis 19. Lebensjahr) als auch Zeitpunkte (10. und 19. Lebensjahr) betrachtet.

Damit lassen sich aus dem vorliegenden Design der Untersuchung drei Fragestellungen zum Zusammenhang von 'familialer Bewegungssozialisation' und sportbezogener Aktivität ableiten und überprüfen:

- 1) Besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der 'familialen Bewegungssozialisation' und der sportlichen Aktivität (Vereins-, Freizeitsport) vom 10. bis 19. Lebensjahr?
- 2) Besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der 'familialen Bewegungssozialisation' und der sportlichen Aktivität (Vereins-, Freizeitsport) bei 19jährigen Jugendlichen?
- 3) Besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der 'familialen Bewegungssozialisation' und der Sportvereinszugehörigkeit im 10. und 19. Lebensjahr?

## 3. Deskriptive Ergebnisse

### 3.1 Ergebnisse zur sportlichen Aktivität

Im Zeitraum zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr waren die befragten Jugendlichen durchschnittlich 4.7 Jahre im Sportverein aktiv. Etwas niedriger liegt der entsprechende Wert für den Freizeitsport (außerhalb des Sportvereins) mit 3.8 Jahren. Bemerkenswert

<sup>2</sup>5 = trifft völlig zu, 4 = trifft zu, 3 = unentschieden, 2 = trifft nicht zu, 1 = trifft überhaupt nicht zu

<sup>3</sup>BAKER et al. (1966) konnten diesbezüglich in einer Simulationsstudie mit 4000 t-Tests einen Beleg für die Behauptung erbringen, daß parametrische Verfahren auch dann zu korrekten Entscheidungen führen, wenn das untersuchte Zahlenmaterial nicht exakt intervallskaliert (wie z.B. bei Rating-Verfahren) ist. Das Projekt wurde vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Köln unter den Zeichen VF 0407/05/1/86 und VF 0407/05/04/87 gefördert.

ist, daß 82.4 % der Jugendlichen angeben, zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr wenigstens 1 Jahr im Sportverein gewesen zu sein.

Im Vergleich dazu verändert sich im 19. Lebensjahr die *Gewichtung von Freizeitsport im Verein und außerhalb des Vereins*. In diesem Alter geben 56.3 % der Jugendlichen an, Freizeitsport (außerhalb des Sportvereins) zu treiben, während 42.2 % im Sportverein aktiv sind. Immerhin 29.6 % der Befragten im Alter von 19 Jahren geben an, sowohl Freizeitsport außerhalb des Vereins als auch Vereinsport zu betreiben. Insgesamt bejahen 71.4 % der 19jährigen Jugendlichen die Frage „Treiben Sie aktiv Sport?“. Andere Untersuchungen (z.B. BRETTSCHEIDER/KRAMER 1978) ergaben für diesen Altersbereich ein Verhältnis von ca. 2:1 zwischen Sporttreibenden und sportlich Nicht-Aktiven bei männlichen Jugendlichen.

Betrachtet man die Entwicklung der Sportvereinszugehörigkeit (s. Abb. 2) im Alter von 10 und 19 Jahren, so erweist sich die Gruppe der 'Vereinssportler' (Sportvereinsmitglied sowohl im Alter von 10 als auch im Alter von 19 Jahren) mit 42.3 % als die größte. Der Teil der 'Nichtvereinssportler' (weder im Alter von 10 noch im Alter von 19 Jahren Sportvereinsmitglied) umfaßt 27.5 %. Rund ein Viertel (23.9 %) beträgt die Gruppe der 'Sportvereinsausträter' (im Alter von 10 Jahren Vereinsmitglied, aber bis zum 19. Lebensjahr aus dem Sportverein ausgetreten), während sich lediglich 6.3 % 'Sportvereinsintreter' (nach dem 10. Lebensjahr in den Sportverein eingetreten) finden. Damit ergibt sich eine Abnahme der Sportvereinszugehörigkeit um 17.6 % vom 10. Lebensjahr (66.2 %) zum 19. Lebensjahr (48.6 %).

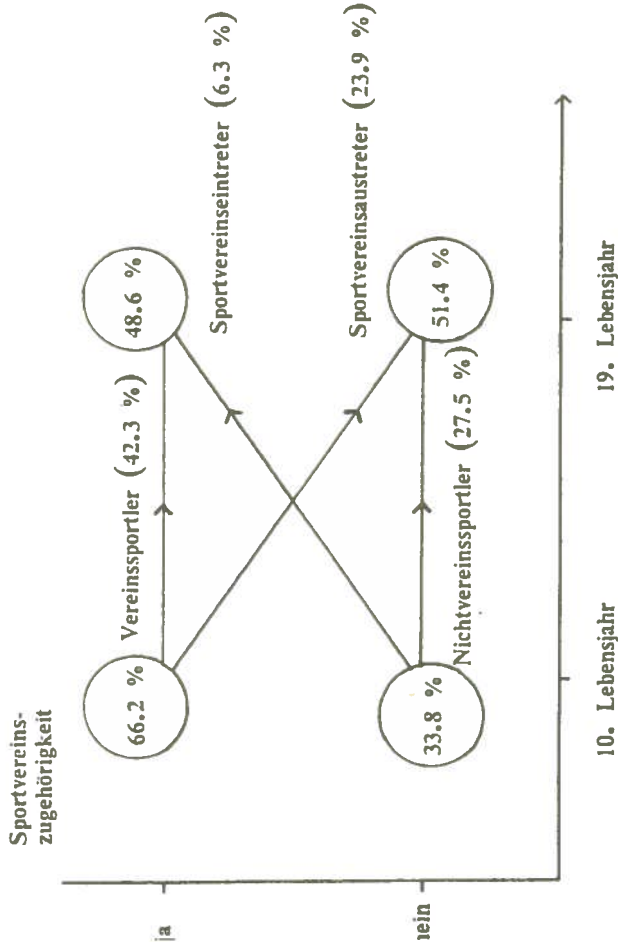


Abb. 2: Sportvereinszugehörigkeit im Alter von 10 und 19 Jahren

### 3.2. Ergebnisse zur familialen Bewegungssozialisation

Tabelle 1 zeigt die deskriptiven Ergebnisse der sechs Fragen zur familialen Bewegungssozialisation, die über beeinflussende Verhaltensweisen erschlossen wurde. Am häufigsten werden die Frage 5 und am seltensten die Frage 1 von den Jugendlichen als zutreffend beantwortet. Während 78.3 % der Befragten die Frage 5 „Erhielten Sie von Ihren Eltern finanzielle Unterstützung für Ihre sportliche Aktivität?“ bejahen, trifft dies bei der Frage 1 „Wurde in Ihrer Familie gemeinsam Sport getrieben?“ nur in 13.9 % der Fälle zu. Für die Frage 6 „Legten Ihre Eltern Wert darauf, daß Sie sich sportlich betätigen?“ (58.8 %), die Frage 3 „War Sport in Ihrer Familie ein Gesprächsthema?“ (42.1 %) und die Frage 4 „Fanden Ihre sportlichen Leistungen Beachtung in Ihrer Familie?“ (42.1 %) werden mehr positive als negative Antworten gegeben. Über die Hälfte der Jugendlichen (53.6 %) verneint die Frage 2 „Haben Ihre Eltern Sie auf Sportveranstaltungen begleitet?“.

	x	s
1) Wurde in ihrer Familie gemeinsam Sport betrieben?	2.34	1.05
2) Haben Ihre Eltern Sie auf Sportveranstaltungen begleitet?	2.59	1.27
3) War Sport in Ihrer Familie ein Gesprächsthema?	3.39	1.03
4) Fanden Ihre sportlichen Leistungen Beachtung in Ihrer Familie?	3.24	1.10
5) Erhielten Sie von Ihren Eltern finanzielle Unterstützung für Ihre sportliche Aktivität?	3.93	1.02
6) Legten Ihre Eltern Wert darauf, daß Sie sich sportlich betätigten?	3.55	0.99
Durchschnittswert der 6 Items (Index FS)	3.17	0.72

Tab. 1: Ergebnisse der Fragen zur familialen Bewegungssozialisation (N=150)

Um die Zuverlässigkeit einer Summenscorebildung zu überprüfen, wurden die sechs Fragen zur 'familialen Bewegungssozialisation' mittels Faktorenanalyse (s. Tab. 2) auf ihre Homogenität untersucht (Hauptkomponentenanalyse). Die Faktorenanalyse überprüft, inwieweit mehrere Indikatoren gemeinsam ein komplexes Merkmal erfassen und eine Indexbildung gerechtfertigt und aussagekräftig ist (BORTZ 1984, 85).

Faktor	Eigenwert	Varianzanteil (%)
1	2.68	44.7
2	0.88	14.6
3	0.79	13.1
4	0.62	10.3
5	0.56	9.3
6	0.47	7.9

Faktorenloadungen (1. Faktor)	Kommunalitäten
Frage 1	.687
Frage 2	.690
Frage 3	.720
Frage 4	.693
Frage 5	.629
Frage 6	.584

Tab. 2: Ergebnisse einer Faktorenanalyse für die 6 Fragen zur 'familialen Bewegungssozialisation'

Eine exploratorische Faktorenanalyse ließ eine homogene Merkmalsstruktur der 6 Items erkennen. Dabei erklärt der Faktor 1 mit einem Eigenwert von 2.7 bereits 44.7% Varianz der 6 betrachteten Variablen. Kein weiterer Faktor kann mehr als die Einheitsvarianz erklären. Die Frage 3 „War Sport in Ihrer Familie ein Gesprächsthema“ zeigt dabei mit .72 die höchste Faktorenladung.

Die aus a priori Überlegungen und den Ergebnissen der explorativen Faktorenanalyse abgeleitete Annahme einer einfaktoriellen Struktur der gewählten Fragen zur Aufmerksamkeit bzw. zum Engagement der Eltern für die sportliche Aktivität ihres Kindes wurde im weiteren durch die Berechnung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigt. Dabei erfolgte die Überprüfung der Gemeinsamkeit der empirischen Kovarianz-Matrix mit der modelltheoretischen Kovarianz-Matrix mit Hilfe eines LISREL-Ansatzes durch das Maximum-Likelihood-Verfahren (vgl. BACKHAUS et al. 1986). Die Anpassungsgüte der theoretischen Modellstruktur an die empirischen Daten erweist sich bei einem CHI2-Quadrat-Wert von 15.9 ( $p > 0.05$ ,  $df=9$ ) und einem GFI (Goodness-of-Fit-Index) von 0.966 als gut. Der hohe GFI-Wert zeigt an, daß 96.6 % aller empirischen Varianzen und Kovarianzen durch das Modell erklärt werden können.

Auf der Basis dieser Ergebnisse erschien es zulässig, die 6 Einzelfragen zu einem Durchschnittswert zusammenzufassen, der im folgenden als *Index der familialen Bewegungssozialisation (Index FS)* bezeichnet wird (s. Tab. 1). Der Index FS drückt die elterliche Aufmerksamkeit und das Engagement der Eltern für die sportliche Aktivität ihres Kindes als Ergebnis eines Interaktionsprozesses zwischen Eltern und ihrem Kind aus.

#### 4. Statistische Prüfung der Fragestellungen

##### 4.1. Zusammenhang zwischen familialer Bewegungssozialisation und sportlicher Aktivität (10. bis 19. Lbj.)

Der Zusammenhang zwischen der *familialen Bewegungssozialisation* und der *Anzahl der Sportvereinsjahre* vom 10. bis zum 19. Lebensjahr erweist sich bei einem Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten von  $r = .46$  ( $p < 0.01$ ) als statistisch signifikant. Die Güte des korrelationsstatistischen Erklärungsansatzes mit einer aufgeklärten Varianz von 21.2% kann als zufriedenstellend betrachtet werden.

Von den Einzelfragen ergeben sich für die Frage 5 „Erhielten Sie von Ihren Eltern finanzielle Unterstützung für Ihre sportliche Aktivität?“ ( $r = .37$ ,  $p < 0.01$ ), die Frage 3 „War Sport in Ihrer Familie ein Gesprächsthema?“ ( $r = .36$ ,  $p < 0.01$ ) und die Frage 2 „Haben Ihre Eltern Sie auf Sportveranstaltungen begleitet?“ ( $r = .36$ ,  $p < 0.01$ ) die höchsten Zusammenhänge mit der Anzahl der Sportvereinsjahre. Auch für die Frage 4 ( $r = .29$ ), Frage 6 ( $r = .23$ ) und Frage 1 ( $r = .22$ ) zeigen sich auf dem 1 % - Niveau signifikante Ergebnisse. Dagegen fällt der Zusammenhang zwischen der familialen Bewegungssozialisation und den Freizeitsportjahren außerhalb des Vereins bei einem Korrelationskoeffizienten von .09 niedrig aus und erweist sich als statistisch nicht bedeutsam ( $p > 0.05$ ).

Die Überprüfung der ersten Fragestellung zeigt damit divergierende Ergebnisse für den Freizeitsport im Verein bzw. außerhalb des Vereins. Während sich der Zusammenhang für die familiale Bewegungssozialisation und dem Vereinssport zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr in der vorliegenden Untersuchung nachweisen läßt, ist dies für den Freizeitsport (außerhalb des Vereins) nicht der Fall.

#### 4.2. Zusammenhang zwischen familialer Bewegungssozialisation und sportlicher Aktivität (19. Lbj.)

Bei den 19jährigen Jugendlichen zeigt sich der Einfluß der familialen Bewegungssozialisation sowohl für den Freizeitsport im als auch außerhalb des Vereins. Der Gruppenvergleich der 72 Sportvereinsmitglieder mit den 78 Nichtmitgliedern in Bezug auf die Ausprägung des Indexwertes zur familialen Bewegungssozialisation ergibt einen deutlich signifikanten Unterschied im t-Test ( $t = 5.08$ ,  $p < 0.01$ ). Tabelle 3 zeigt einen ebenfalls auf dem 1 % - Niveau signifikanten Unterschied ( $t = 3.17$ ) für den entsprechenden Vergleich der 88 Freizeitsportler mit den 62 Nichtfreizeitsportlern. Die gemeinsame Varianz liegt für den Vereinssport mit 14.9 % höher als für den Freizeitsport mit 6.4 %.

Index FS	Sportverein 19. Lebensjahr		t	p	$r^2$
	ja	nein			
3.46	2.90	5.08	<0.01	0.149	

Index FS	Freizeitsport 19. Lebensjahr		t	p	$r^2$
	ja	nein			
3.32	2.95	3.17	<0.01	0.064	

Tab. 3: Zusammenhang der familialen Bewegungssozialisation (Index FS) mit der sportlichen Aktivität (Sportverein/Freizeitsport) bei 19jährigen Jugendlichen (t-Tests)

Ein deutlicher Unterschied für die Bereiche der sportlichen Aktivität zeigt sich bei einer Aggregation der Variablen Freizeitsport im und außerhalb des Vereins für die Gruppe der sportlich aktiven Jugendlichen. Die Jugendlichen, die sowohl im als auch außerhalb des Vereins Freizeitsport ( $N = 53$ ) treiben, erreichen mit 3.48 einen ähnlich hohen Indexwert FS wie die Jugendlichen, die nur Vereinssport ( $N = 19$ ) treiben, mit einem Wert von 3.39. Hingegen weist ein Index FS von 3.08 bei den Jugendlichen, die nur außerhalb des Vereins sportlich aktiv sind ( $N = 35$ ), auf einen geringeren Grad der familialen Bewegungssozialisation hin. Ein signifikanter Unterschied ( $t = 3.0$ ,  $p < 0.01$ ) zeigt sich für die Gruppen, die sowohl im als auch außerhalb des Vereins Freizeitsport treiben, und der Gruppe, die nur außerhalb des Vereins sportlich aktiv ist.

Insgesamt bestätigt sich für die 19jährigen Jugendlichen der positive Zusammenhang zwischen der familialen Bewegungssozialisation und der sportlichen Aktivität relativ unabhängig von der Art der sportlichen Aktivität.

##### 4.3. Zusammenhang zwischen familialer Bewegungssozialisation und der Sportvereinszugehörigkeit (10. und 19. Lbj.)

Die abschließende Klärung der dritten Fragestellung erfolgte mit einer Varianzanalyse (s. Tab. 4). Als Resultat ergab sich ein auf dem 1 % - Niveau signifikanter Unterschied zwischen den 4 Gruppen der 'Vereinssportler', 'Sportvereinsausreiter', 'Sportvereinsintreter' und 'Nichtvereinsportlern' bezüglich der familialen Bewegungssozialisation. Die gemeinsame Varianz zwischen der familialen Bewegungssozialisation und der Sportvereinszugehörigkeit (10. und 19. Lebensjahr) beträgt 18.9 %.

Die Tests auf a posteriori-Einzelwertunterschiede (Scheffé's 54.-Test) machen deutlich, daß sich die 'Vereinssportler' (Index FS = 3.52) von den 'Sportvereinsausreiter' (Index FS = 3.04) und den 'Nichtvereinsportlern' (Index FS = 2.79) in dem Merkmal der

familialen Bewegungssozialisation signifikant ( $p < 0.05$ ) unterscheiden. Tendenziell der gleiche Unterschied besteht zwischen den 'Vereinssportlern' und den 'Sportvereinsmitgliedern' (Index FS = 3.0).

	N	Index FS	s
'Vereinssportler'	60	3.52	0.65
'Sportvereinsausstreiter'	34	3.04	0.64
'Sportvereinsmitglied'	9	3.00	0.57
'Nichtvereinssportler'	39	2.79	0.69
F= 10.7			
p<0.01			
erklärte Varianz: 18.9%			

Tab. 4: Zusammenhang der familialen Bewegungssozialisation (Index FS) mit der Sportvereinszugehörigkeit (10. und 19. Lebensjahr)

## 5. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

In einer Gesellschaft, die von Bewegungsmangel, Überernährung und Zivilisationskrankheiten gekennzeichnet ist, kann man von der allgemein akzeptierten Überzeugung ausgehen, daß der sportlichen Betätigung aus Gründen der Gesundheitsvorsorge, dem Erhalt der Leistungsfähigkeit, dem Gewinn an Lebensfreude und Sinnerfüllung eine zunehmend bedeutsame Rolle zukommt.

Aus diesen Gründen sollte dem Hinfließen zu, dem Ausüben von und dem überdauernden Verbleib bei sportlichen Bewegungsaktivitäten, insbesondere in kritischen Altersbereichen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der hier untersuchte Einfluß der familialen Bewegungssozialisation auf das Sporttreiben 'im Verein' und 'außerhalb des Vereins' von Kindern und Jugendlichen erscheint geeignet, Hinweise für Maßnahmen unter den oben genannten Gesichtspunkten zu geben.

Betrachtet man die Ergebnisse der drei untersuchten Fragestellungen, so können diese zusammenfassend dahingehend interpretiert werden, daß ein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der familialen Bewegungssozialisation und der sportlichen Aktivität im Altersbereich von 10 bis 19 Jahren besteht.

Von den Fragen zur familialen Bewegungssozialisation zeigen die „finanzielle Unterstützung durch die Eltern“, der „Wert, den Eltern der sportlichen Betätigung ihrer Kinder beimessen“ und die „Gespräche in der Familie über Sport“ die höchsten Werte. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse konnte gezeigt werden, daß „Gespräche in der Familie über Sport“ den größten Anteil zur Aufklärung des Merkmals der familialen Bewegungssozialisation beitragen. Der Merkmalsbereich der 6 Fragen erweist sich als homogen, so daß eine Gesamtwertbildung (Index FS) zulässig erscheint.

Es zeigt sich, daß eine günstige familiale Bewegungssozialisation, ausgedrückt durch einen hohen Index FS, bei 10-19-jährigen insbesondere den organisierten Sport im Verein fördert. So läßt sich z.B. bei der Gruppe der 'Vereinssportler' im Vergleich zu den 'Nichtvereinssportlern' ein höherer Einfluß der familialen Bewegungssozialisation erkennen. Wenn man davon ausgeht, daß Anregungen zur sportlichen Aktivität im Verein durch die Eltern besonders vor dem 10. Lebensjahr erfolgen, so wirken sich diese doch ebenfalls auf die Zeit danach aus. Viele Eltern, insbesondere die, die einem Sportverein angehören oder angehören, dürften ihre Kinder aus Traditions- oder Angebotsgründen bei einem

Verein anmelden. Der Verein stellt für Kinder und Jugendliche vielerorts ohnehin die einzige Möglichkeit dar, neben der Schule noch Sport zu treiben. Der Aufwand für Eltern, die sportliche Betätigung ihrer Kinder in Eigeninitiative zu übernehmen, dürfte schnell die Kapazitäten an Zeit und Raum, eigenem Wissen und Können übersteigen und das Vereinsangebot bzw. kommerzielle Angebote wahrnehmen lassen.

Die familiale Bewegungssozialisation wirkt sich weniger auf das Sporttreiben außerhalb des Vereins aus, was sich im geringen Zusammenhang des Index FS und der Bewegungsaktivität außerhalb des Vereins ausdrückt. Im Alter von 19 Jahren zeigt sich darüber hinaus, daß sich bei denjenigen, die sowohl im als auch außerhalb des Vereins Sport treiben, der familiäre Einfluß signifikant höher auswirkt als bei denen, die ausschließlich außerhalb des Vereins Sport treiben. Vergleichbare Ergebnisse zeigten sich in einer Studie (SCHOLZ 1989) zum Zusammenhang der sportlichen Aktivität der Eltern und der ihrer Kinder. Aus der Untersuchung ging hervor, daß die sportliche Aktivität der Eltern in stärkerem Maße die Vereinssportaktivitäten ihrer Kinder beeinflusst als deren sonstige freizeitsportliche Aktivitäten.

Bemerkenswert ist dieses Resultat vor dem Hintergrund, daß das Sporttreiben des Jugendlichen außerhalb des Vereins an Bedeutung zunimmt. Die Befragung ergibt, daß im Alter von 19 Jahren mehr Jugendliche außerhalb als innerhalb eines Vereins sportlich aktiv sind, während in der Zeit davor dem Vereinssport eine wichtigere Rolle zukommt. Eine Ursache für diese Entwicklung mag darin liegen, daß es den Sportvereinen kaum gelingt, Jugendliche als neue Vereinsmitglieder zu gewinnen, die nicht bereits im Alter von 10 Jahren im Sportverein Mitglied waren. In unserer Analyse drückt sich dies darin aus, daß von den Sportvereinsmitgliedern der 19-jährigen Jugendlichen lediglich 6 % zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr dem Sportverein beigetreten sind, während in diesem Altersabschnitt immerhin 24 % aus dem Sportverein austreten. Der Sportverein kann für die Altersgruppe der 19-jährigen offensichtlich deren Bedürfnisse nicht umfassend gerecht werden. Der Slogan des DSB „Sport ist im Verein am schönsten“ erzielt in dieser Altersgruppe wohl eine geringe Wirkung. Offensichtlich berücksichtigt er zu wenig den inzwischen vielfach diskutierten Wertewandel im Sport (DSB 1988, OPASCHOWSKI 1987).

Diese alters-, aber auch gesellschaftlich- und umweltbedingten Wandlungen könnten nur durch attraktive, trendberücksichtigende Angebote (z.B. neue Sportarten, Flexibilität der Trainings- und Übungszeiten, etc.) von seiten der Vereine aufgefangen werden. Da in den Vereinen (noch) kein Zwang zur unmittelbaren Marktorientierung besteht oder (noch) nicht ausreichend erkannt wird, ist es verständlich, daß Angebote auf dem 'freien Markt' (z.B. in Fitnessstudios, bei der Volkshochschule oder sonstigen Sportanbietern) außerhalb des Sportvereins gesucht und angenommen werden.

Für die Bewegungssozialisation von Jugendlichen der untersuchten Altersgruppe muß der Einfluß der 'peer-group' auf das Vereins- und Freizeitsportverhalten als größer betrachtet werden als der der Eltern. Im Zeitraum zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr findet, dies gilt ebenso für andere Gesellschaftsbereiche, im Verlaufe der Selbstständigkeitsentwicklung eine Um- und Neuorientierung statt. Die sportliche Aktivität im Freundeskreis inner- und außerhalb des Sportvereins ist die häufigste Personenkonstellation des Sporttreibens von Jugendlichen (SACK 1980). Dabei soll jedoch über ein wesentliches Defizit der familialen Bewegungssozialisation nicht hinweggesehen werden. Aus einer Untersuchung von SACK (1980) geht hervor, daß zwar 43 % der Jugendlichen das Sport-

treiben mit den Eltern bzw. in der Familie wünschen, faktisch jedoch nur in 1 % der Familien regelmäßig sportliche Aktivitäten durchgeführt werden. Auch in der eigenen Untersuchung bejahen nur 14 % der Jugendlichen die Frage nach dem gemeinsamen Sporttreiben in der Familie. Hier sollten sich Ansatzpunkte für diejenigen bieten, die für die Bewegungssozialisation von Kindern und Jugendlichen Verantwortung tragen oder sich verantwortlich fühlen. Bewegungssozialisation soll in der Familie über die finanzielle Unterstützung für und das Gespräch über den Sport in Richtung 'Familiensport' fortgeführt werden.

Die Bedeutung des Sports in unserer Gesellschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zugenommen, was durch Zahlen belegt werden kann. 34 % der Bundesbürger sind Mitglied in einem Sportverein, weitere 23 % betreiben Sport außerhalb eines Vereins (dpa - Meldung 12/89). Dies erscheint auch dem DSB-Präsident Anlaß genug, den Sport im Grundgesetz verankern zu wollen. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat am 13.11.92 „Sport“ als Staatsziel in die Landesverfassung aufgenommen. Sportförderungs-gesetze liegen in den Ländern Berlin, Bremen und Rheinland-Pfalz vor. Gleichzeitig ist es wichtig, konzeptionelle Verbesserungen von Sportangeboten auf der Basis von relevanten Analysen zu überdenken und durchzuführen.

Für das gesamtgesellschaftlich wichtige Ziel einer gesundheitsorientierten, bewegungsaktiven Lebensweise erscheint es unerheblich, ob diese innerhalb oder außerhalb des Vereins angestrebt wird. Der primären sportbezogenen Bewegungssozialisation in der Familie kommt jedoch für jegliche Art des Sporttreibens, Bewegens und Leistens eine große Bedeutung zu. Dabei muß neben dem Sport von Staats wegen, wie dem Schulsport, der autonome Sport mit Kindern im Verein als wichtige vermittelnde Sozialisationsinstanz betrachtet werden, zumal der Schulsport durch die unterschiedlichsten Ansprüche bereits überfordert wird.

Aber auch über staatlich unterstützte Maßnahmen der Sportverbände und -vereine müßten die Eltern verstärkt über die möglichen mittel- und langfristigen positiven Auswirkungen einer regelmäßigen Sportausübung im Kindesalter informiert werden. Dazu wäre es notwendig, den Familiensport in das Vereinsangebot zu integrieren bzw. diesen dahingehend zu erweitern. Dies ließe sowohl erwarten, daß mehr Mitglieder im Verein verbleiben, als auch, daß eine höhere Anzahl für den freizeitbezogenen Sport außerhalb des Vereins erhalten bleibt.

### Literaturverzeichnis

- BACKHAUS, K./ERICHSON, B./PLINKE, W./SCHUCHARD-FICHER, C./WEIBER, R.: Multivariate Analysemethoden. Berlin 1986.
- BAKER, B.O./HARDYCK, C.D./PETRONOVICH, L.F.: Weak measurement vs strong statistics: An empirical critique of S.S. STEVENS' proscriptons on statistics. In: Educational psychological measurement 26(1966), 291-309.
- BAUR, J.: Zur Bewegungssozialisation in der Herkunftsfamilie. In: Sportwissenschaft 12(1982), 121-151.
- BAUR, J.: Bedingungen familiärer Bewegungssozialisation von Heranwachsenden. In: Sportwissenschaft 15(1985), 360-380.
- BAUR, J.: Körper- und Bewegungskarrieren. Habil.Schrift Paderborn 1986.
- BAUR, J.: Zur Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen. In: Sportpädagogik 13(1987), 4-13.
- BAUR, J.: Talentsuche und Talentförderung im Sport. In: Leistungssport 18(1988), 2, 5-10, 3, 13-17.
- BAUR, J.: Körper- und Bewegungskarrieren. Dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter. Schorndorf 1989.

BECKER, P.: Familiäre Bedingungen von Sportkarrieren. Clausthal-Zellerfeld 1983.

BORTZ, J.: Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler. Heidelberg New York Tokyo 1984.

BÖS, K./MECHLING, H.: Dimensionen sportmotorischer Leistungen. Schorndorf 1983.

BÖS, K./MULTERER, A.: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt „Die Prognostizierbarkeit von sportlichen Leistungen über einen Zeitraum von 10 Jahren - Eine Nachuntersuchung bei 19-jährigen Jugendlichen“. Heidelberg 1986 (unveröffentlicht).

BRETTSCHEIDER, W.-D./KRAMER, H.J.: Sportliche Interessen bei Schülern und Jugendlichen. Berlin 1978.

Deutsche Presseagentur: Der Sport vor „erheblichem Umdenkprozeß“. In: Weinheimer Nachrichten 12/89

Deutscher Sportbund (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Schorndorf 1988.

HOLZ, P.: Probleme des Ausstiegs von Jugendlichen aus dem Leistungssport. In: Leistungssport 18(1988), 5-10.

KEMPER, F.J.: Motorik und Sozialisation. Bad Homburg 1982.

KAMINSKI, G./MAYER, R./RUOFF, B.: Kinder und Jugendliche im Hochleistungssport. Schorndorf 1984.

KEMPER, F.J./PRENNER, K.: Talentförderung und Elternverhalten als Sozialisationsfaktor - Formen außergewöhnlichen Engagements bei Eltern jugendlicher Hochleistungssportler. In: Ausschub Deutscher Leibeszieher (Hrsg.): Sozialisation im Sport. VI. Kongreß für Leibesziehung 10.-13. Oktober in Oldenburg. Schorndorf 1974, 323-327.

KNOLL, M.: Sport und Gesundheit - Eine Metaanalyse. Dissertation Frankfurt 1993 (unveröffentlicht)

MECHLING, H./BÖS, K.: Ein fähigkeitsorientierter Ansatz zur Erklärung sportmotorischer Leistungen. In: Sportwissenschaft 14(1984), 32-49.

MESSING, M./VOIGT, D.: Zur sportlichen Sozialisation von Schülern in der Familie. In: Sportwissenschaft 9(1979), 396-415.

MÖBUS, C./SCHNEIDER, W.: Strukturmodelle für Längsschnittdaten und Zeitreihen. Bern 1986

MOHR, I.: Zur Prognose sportlicher Aktivitäten - Eine empirische Nachuntersuchung anhand von Sozialisationsdaten. Zulassungsarbeit Heidelberg 1987 (unveröffentlicht).

MÜLLER-WOLF, H.-M./MIETHLING, W.-D.: Das Lehrverhalten von Sportlehrern: Analysen - Zusammenhänge - Praktische Konsequenzen. Baltmansweiler 1986.

MULTERER, A.: Zur Prognostizierbarkeit sportmotorischer Leistungen. Eine Nachuntersuchung an 18-jährigen Jugendlichen. Zulassungsarbeit Heidelberg 1985 (unveröffentlicht).

OPASCHOWSKI, H.W.: Sport in der Freizeit. Mehr Lust als Leistung. Auf dem Weg zu einem neuen Sportverständnis. BAT Freizeit Forschungsinstitut. Hamburg 1987.

OPASCHOWSKI, H.W.: Sport in der Freizeit. (BAT - Forschungsbericht) Schorndorf 1988.

QUELL, M.: Soziale Herkunft und Motorik. In: QUELL, M.(Hrsg.): Sport, Soziologie und Erziehung. Berlin München Frankfurt 1980, 35-51.

QUELL, M./SATTEL, L.: Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen sensorischer Entwicklung von Kindern der Primarstufe und der Zugehörigkeit ihrer Eltern zu verschiedenen sozialen Schichten. In: Sportunterricht 25(1976), 293-299.

SACK, H.-G.: Fluktuation im Sportverein. Frankfurt 1980.

SCHLICHT, W.: Sport und seelische Gesundheit. Meta-Analysen zum Zusammenhang zweier summarischer Konstrukte. Habilitationsschrift Kiel 1993 (unveröffentlicht).

SCHNEEWIND, K./LUKESCH, H. (Hrsg.): Familiäre Sozialisation. Stuttgart 1978.

SCHNEEWIND, K./HERRMANN, T. (Hrsg.): Erziehungstilforschung. Bern 1980.

SCHOLZ, P.: Planung eines interessen- und bedürfnisorientierten Vereinssportangebotes auf der Grundlage einer Befragung. Diplomarbeit Frankfurt 1989 (unveröffentlicht).

SNYDER, E.E./PURDY, A.A.: Socialization into sport: Parents and child reverse and reciprocal effects. In: Research Quarterly 53(1982), 263-266.

ZIMMER, R.: Motorik und Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern im Vorschulalter. Schorndorf 1981.